Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1870)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 33. Samstag den 13. August 1870.

Abonnementspreise:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl: Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4. 50.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Für Italien Fr. 4 —
Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile (1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco

Bücherverein der katholischen Schweiz.

(Bericht)

—.

Ende dieses Monats wird die diesjährige Vereinsgabe, welche das Tit. Komite in der „Institutsgeschichte", den Erzählungen „Siebenmal Sieben" und „Stöffeli der Pfistergesell von Pfarrer Herzog" nebst „Trostbuch für Kranke", hoffentlich zur Befriedigung der Vereinsmitglieder festgestellt hat, an Letztere versendet werden. Wir möchten dieser Anzeige noch eine dringende Bitte beifügen. Es ist schon öfters vorgekommen, daß Mitglieder die Vereinsgaben uneröffnet ohne vorherige Austrittserklärung zurücksandten, wodurch der Waisenanstalt als Vereinsbuchhandlung ein bedeutender Schaden erwuchs. Wir hoffen zuversichtlich, daß dieses zukünftig nicht mehr geschehen werde. Sollten Mitglieder aus dem Vereine zu treten wünschen, so mögen sie dieses der Direktion rechtzeitig (etwa bis Ende März) bevor die Vereinsgabe gedruckt wird anzuzeigen.

Letztes Jahr hat sich die Anzahl der Mitglieder bedeutend vermehrt, und zwar besonders in den Kantonen Luzern, Schwyz, Aargau, Thurgau, Zug und Freiburg, 2c. auch im Auslande, namentlich im Großherzogthum Baden gewinnt er allmälig Boden. Die Gesammtzahl der Theilnehmer beträgt gegenwärtig circa 900.

Der Zweck des Vereines ist bekannt; was derselbe mit verhältnißmäßig sehr geringen Kräften geleistet hat, ist gewiß zweckentsprechend und darf sich den Leistungen anderer Vereine der Art ruhig an die Seite stellen. Soll indessen der Verein für die Zukunft nicht erlahmen, im Gegentheil sich zu dem entwickeln, was er sein könnte und sollte, so ist eine allseitige Unterstützung durchaus erforderlich. Wir ersuchen die verehrten Mitglieder und alle Katholiken recht inständig um diese, als es ja die gute Sache gilt, und weisen dabei auf die große Theilnahme hin, welche ähnliche Vereine in andern Ländern gefunden haben und noch finden.

Die Unterstützung, welche wir bei unserer Bitte im Auge haben, besteht nicht nur in der wirklichen Theilnahme am Vereine, in der Empfehlung und Verbreitung des Vereines, in einem billigen Urtheil über die selbstverständlich nicht immer jedem Einzelnen gerade entsprechenden Vereinsgaben, sondern auch in opferwilligen Arbeiten für die Zwecke des Vereines.

Die Bedingungen für die Vereinsmitglieder bleiben dieselben wie bisher:

Jedes Mitglied bezahlt für ein Jahr 3 Fr., welche bei der Ablieferung der Vereinsgabe mittels Postnachnahme bezogen werden.

Der Beitritt für ein Jahr verbindet nicht für weitere Jahre. Wünschen neue Mitglieder, die noch keine Anzeige gemacht, die diesjährige Vereinsgabe zu erhalten, so mögen sie sich innert diesem Monate bei der Direktion (Waisenanstalt Ingenbohl, Schwyz) melden.

Schließlich bemerken wir noch, daß das Leben der Heiligen, verfaßt von Pater Theodos (4 Bände) den Vereinsmitgliedern zu dem außerordentlich billigen Preise von 6 Fr. 60 Rp. abgelassen wird, und empfehlen nochmals unsern Verein dem katholischen Interesse und Wohlwollen.

Namens des Comites,
der Aktuar
Kaplan M. Anderhalden.

Orthodoxie. *)

(Mitgetheilt.)

—

Orthodoxie bedeutet so viel als „Rechtgläubigkeit." Daß man in einer Zeit, wo man vom Glauben überhaupt nichts hören will, auch bezüglich der Rechtgläubigkeit mit einer Menge Irrthümer erfüllt ist, versteht sich von selbst. Die einen verstehen in der Orthodoxie eine Vernunftwidrigkeit, die anderen eine Erfindung der Priester, die dritten einen Betrug des Volkes u. s. w. Untersuchen wir diese Punkte also näher.

Was bedeutet Glauben überhaupt? Glauben heißt Etwas als gewiß anerkennen, wenn dasselbe auch die Begriffe unseres Verstandes übersteigt. „Glauben ist die Ueberzeugung von dem, was unsichtbar ist." (Paul. Hebr. XI. 1.) Es gibt viele Erscheinungen in der Natur und im menschlichen Leben, welche der Mensch wohl erklären, aber nicht begreifen kann und deren Gewißheit er dennoch anerkennen muß; z. B. die Schöpfung des Weltalls, die Zeugung des Menschen, die Verbindung der Seele mit dem Körper, das Emporsprossen des Baumes aus einem Kerne und dgl. mehr. Der

*) In Folge der Verhandlungen des Vatikanischen Concils, sind da und dort Ansichten kund geworden, welche eine Erörterung über Orthodoxie zeitgemäß machen, es dürfte auch nicht überflüssig sein, hie und da auf der Kanzel ein Wort hierüber zu sprechen.

Mensch muß daher schon in seinem alltäglichen Lebens-Verkehr Vieles annehmen, das er nicht begreift, d. h. er muß glauben; noch mehr muß er aber glauben in Beziehung auf das, was Gott betrifft. Weil der Mensch ein endliches, Gott aber ein unendliches Wesen ist, so folgt eben daraus, daß der Mensch in seiner beschränkten Natur den unendlichen Gott nicht begreifen kann, und daß sein Wissen in Beziehung auf Gott daher auf Glauben beruht. Deßwegen ist aber der Glaube an Gott ebensowenig gegen die Vernunft, als der Glaube an das Dasein der Welt, oder des Menschen oder eines Baumes gegen die Vernunft ist, weil wir deren Ursprung nicht begreifen können. Der Glaube an Gott geht über, aber nicht gegen die menschliche Vernunft.

Wenn der Glaube an Gott den Verstand des Menschen übersteigt, und derselbe daher seinen Ursprung nicht im menschlichen Wissen, sondern vielmehr in Gott selbst hat, welcher sich dem Menschen durch die Natur, durch die Vernunft, durch das Gewissen und durch besondere Offenbarungen kund macht: so muß unser Glaube so gestaltet sein, wie er aus dieser göttlichen Offenbarung hervorgeht. Nur derjenige Glaube ist daher vernunftgemäß, welcher dieser Offenbarung entspricht: der Mensch kann sich seinen Glauben an Gott ebensowenig als seinen Gott selbst machen: Gott ist, er macht den Menschen, und offenbart sich dem Menschen und macht diesem kund, wie er und was er glauben soll. Gleichwie es aber nur einen Gott gibt, so gibt es auch nur ein Wahrheit; Gott kann sich nicht heute so und morgens als Gegentheil offenbaren, es gibt nur eine von ihm geoffenbarte Wahrheit und folglich auch nur ein von ihm vorgeschriebener Glaube und folglich auch nur ein wahrer Glaube. Wir sehen daher, daß die Lehre von der Orthodoxie, die Lehre von dem einen, rechten, wahren Glauben gar nicht gegen die Vernunft geht, sondern vielmehr ein Postulat der Vernunft ist.

Dieses fühlen auch die weniger Befangenen und sie geben daher die Rechtgläubigkeit im Grundsatze zu, läugnen aber desto heftiger, die von der christlichen Kirche aus demselben gezogene Schlußfolgerung, daß nur ein Glaube selig mache. Schon menschlicher Weise läßt sich jedoch nicht anders urtheilen als: „Wenn, um zum Besitz Gottes (zur Seligkeit) zu gelangen, der Glaube an Gott nothwendig ist; wenn anderseits nur ein Glaube der wahre und rechte ist; so kann es nur einen alleinseligmachenden Glauben geben." Diese Schlußfolgerung ist so einfach, so nothwendig, so natürlich, daß ein vernünftiger Mensch — selbst wenn er wollte — nicht anders urtheilen kann; diese Schlußfolgerung ist aber um so gewisser, indem Gott sie selbst wiederholt geoffenbart und im Neuen Bunde ausdrücklich verkündet hat: „Wer glaubt und getauft „ist, der wird selig werden; wer aber „nicht glaubt, der wird verdammt werden." (Mark. XVI. 16.) „Wer „an Christus glaubt, wird nicht ge„richtet, wer aber nicht glaubt, der ist „schon gerichtet." (Joh. III. 18.) „Glaube an Jesus Christus und du „wirst selig sein mit deinem ganzen „Hause." (Apostelg. XIII. 31.) „Ohne „den Glauben kann man Gott unmög„lich gefallen, denn der, welcher sich Gott „nahet, muß überzeugt sein, daß Gott „ist, und daß er die, welche ihn suchen, „belohnt." (Paul V. 6.) Deßwegen sagt Papst Gregor XVI. in seiner Enzyklika vom 15. August 1862 über unsere Zeit. „Mit tiefer Ergriffenheit „und Schmerz nehmen wir wahr, daß die „Gottlosen überall mit Hinterlist ein „verkehrtes System einzuführen versuchen, „dahin gehend, daß das ewige Heil er„langt werden könne, wenn nur die Sit„ten gut und das Betragen anständig „seien, ohne daß es dabei auf den reli„giösen Glauben ankomme. Es ist nicht „schwer, in einer Frage, wo die Wahrheit „so offen, so überzeugend vor Augen „liegt, diesen verderblichen Irrthum zu „bekämpfen. Wenn der Apostel uns „lehrt, daß nur ein Gott, nur ein „Glaube, nur eine Taufe sei, so müs„sen doch wohl diejenigen zittern, welche „zu behaupten wagen, daß jeder Glaube „die Thüre der ewigen Glückseligkeit öff„nen könne, da sie doch wissen, daß nach „dem Zeugnisse des Erlösers selbst, „jeder schon deßhalb gegen Christus ist, „wenn und weil er nicht für Christus „ist, daß jeder zerstreut, der nicht mit „ihm sammelt."

„Für die Seele ist die Freiheit des „Irrthums — sagt der hl. Augustin — „eine tödliche Pest; sind einmal die „Schranken durchbrochen, welche den Men„schen auf dem Fußsteig der Wahrheit „zurückhalten, dann stürzt er unaufhalt„sam immer tiefer und tiefer in das Ver„derben. Aus dieser Quelle entspringen „die Verirrungen des Geistes, die täglich „zunehmende Ungebundenheit und Sit„tenlosigkeit der Jugend, die Verachtung „der Völker gegen das Heiligste in ihren „Institutionen und Gesetzen, mit einem „Worte die schrecklichste Plage der Mensch„heit, denn wie die Erfahrung seit dem „Alterthume zeigt, haben die mächtigsten „und berühmtesten Völker gerade durch „die unumschränkte Freiheit der Systeme, „durch die Zügellosigkeit des Worts und „der Rede und durch unbesonnenes Ver„langen nach Neuerungen ihren finstern „Untergang gefunden."

Wahrlich, die Lehre von dem alleinseligmachenden Glauben ist daher keine Erfindung der Priester, kein auf Betrug des Volkes berechneter Irrthum. Sowohl Gott als die Vernunft sagen uns, daß es nur einen wahren Glauben gibt, welchem die Kraft der Seligmachung versprochen ist und außer welchem dem Menschen kein Heil verheißen ist. Allerdings steht es uns Menschen nicht zu, Jeden, der diesen Glauben nicht besitzt, zu verdammen; Gottes Barmherzigkeit ist groß und wir können weder das Maß seiner Gerechtigkeit noch seiner Liebe berechnen: allein das ist gewiß, daß der Mensch nur die Verheißung hat, durch den wahren Glauben zur Seligkeit zu gelangen. Trachten wir daher, den orthodoxen Glauben, wie er in der katholischen Kirche durch die Aussprüche des apostolischen Stuhls gelehrt wird, mit allen möglichen Mitteln uns und unseren Nachkommen zu erhalten, und die von der Bahn der Wahrheit Abgefallenen durch Belehrung auf dieselbe zurückzuführen; hüten wir uns aber, jemals zu vergessen, daß wir

nach der Lehre und dem Vorbilde Christi mit jenen, welche durch den Glauben mit uns nicht vereinigt sind, wenigstens durch die Bande der Liebe verbunden sein sollen. *)

Ist es wahr, daß in den geistlichen Ordenshäusern meistens nur Mißvergnügte sich befinden?**)

(Mitgetheilt.)

Wenn es in den geistlichen Ordenshäusern gar keine Mißvergnügte gäbe, so wäre es wohl das Auffallendste, was man sich nur denken könnte. Die Menschen sind so wankelmüthig und veränderlich; es gibt so Wenige, die sich beständig von der Vernunft, Besonnenheit und richtigen Lebensregeln leiten, dagegen aber so viele, die sich von Launen, Leidenschaften und bösartiger Gemüthsart irreführen lassen, daß es als ein wahres Wunder angesehen werden müßte, wenn sich ein ganzer Stand vorfände, der gar keine Mißvergnügte aufzuweisen hätte. Es ist schon nahezu zweihundert Jahre, daß Horaz über diese Untugend der Menschen klagend ausgerufen: Wie kommt es doch, erlauchter Mäcen, daß Niemand mit seinem Stand und Verhältniß zufrieden ist, gleichviel, ob er ihn sich selbst ausgewählt, oder ob der Zufall ihm denselben an die Hand gegeben habe. **Qui fit, Mæcenas, ut nemo, quam tibi sortem seu ratio dederit, seu sors objecerit, illa Contentus vivat?**

Und wirklich, wo wäre der Stand, in welchem alle, die ihm angehören, sich zufrieden fänden? Wo wäre der Stand, in welchem es keine solche gäbe, die klagen und murren? Somit darf es uns schon gar nicht befremden, daß auch in den geistlichen Orden solche Unzufriedene zu treffen sind.

Immerhin aber kann man von diesen sagen: erstens, daß sie aus eigener Schuld mißvergnügt sind. Wenn solche, die sich durch heilige Gelöbnisse für die Tugend besonders verpflichtet haben, sich nicht zu einem Leben der Tugend verstehen wollen; wenn sie von Leidenschaften sich beherrschen lassen, die sie dann in ihrer Stellung doch nicht so leicht wie Weltleute befriedigen können; wenn sie die Pflichten und den Geist ihres Standes ganz außer Acht setzen: so muß allerdings Widerspruch und Zwiespalt in ihrem eigenen Herzen, und Unzufriedenheit mit ihren Lebensverhältnissen entstehen. Dann gibt es überhaupt Menschen von solcher Gemüthsart, daß sie in jedem Stand und Lebensverhältniß allzeit mißvergnügt wären und immer etwas anderes wünschten, als was sie haben oder haben können. Aber auf wen fällt in beiden Fällen die Schuld ihres Mißvergnügtseins, und wie könnte man solche Menschen je zufrieden stellen?

Zweitens ist die Zahl der Mißvergnügten im geistlichen Ordensstand verhältnißmäßig viel kleiner als in allen übrigen Ständen. Gewiß, wenn es Freiheitsbriefe vom Himmel regnete, daß alle Ehen getrennt und alle klösterlichen Gelübde aufgehoben werden könnten, so würden weit mehr Eheleute einander verlassen, als Ordenspersonen aus ihren Ordenshäusern austreten. Man kann das schon ersehen aus den vielen Ehescheidungen bei den Protestanten und aus den vielen Familienstreitigkeiten. In Italien und Spanien dekretirten die Feinde der geistlichen Orden vorerst, Jedermann soll sein Ordenshaus verlassen können; sie anerboten den Austretenden noch Belohnungen, hoffend, die Klöster werden alsdann von selbst sich entvölkern. Aber Niemand wollte die Klöster verlassen, und man mußte die vermeintlichen Mißvergnügten sodann mit roher Gewalt aus den Klöstern hinaustreiben. Die Welt meint eben, nur in Wohlleben und Weltfreuden könne der Mensch glücklich und zufrieden sein. Aber es ist um die Zufriedenheit eine eigene Sache; sie hängt zum Wenigsten von äußern Umständen, sondern ganz nur von der innern Zufriedenheit ab, und ein erfahrner Mann (W. Horn) sagt: „Zum Glücklichsein bedarf der Mensch unendlich wenig, und vor dem Unglücklichsein schützt weder Wohlleben noch Geld. Wahres Glück hab' ich selten, fast nie im sogenannten Glück gefunden, wohl aber häufig da, wo die Armuth ihre Wohnstätte hatte."

„O wann wirst du zufrieden sein, Menschenherz? Gewiß erst dann, wenn du nicht mehr schlägst" — so ruft der angeführte Protestant aus. Doch nein, das Menschenherz kann auch auf Erden schon durch die hl. Religion Ruhe finden; und gerade bejahrtere Ordenspersonen, die durch längere Uebung der Religion und ihrer Ordenspflichten, durch Meditation und Selbstabtödtung der Leidenschaften in sich ertödtet oder beherrschen gelernt haben, genießen sehr oft eine solche Gemüthsruhe, innern Frieden und beständige Heiterkeit des Geistes, daß der Friede des Himmels uns aus ihnen anweht.

Es gibt einen tiefern und seligeren Frieden als den, der aus der Uebung sowohl der Kräfte des Verstandes als auch der reinsten Triebe dem Menschen erwachsen kann. Aus dem Gottgeeinten spricht uns ein mehr als irdischer Gleichmuth an; denn er ist losgelöst von der Erde nicht blos weil er deren Gaben nicht besitzt, oder als fehlte ihm die natürliche Liebe zu ihnen, sondern weil er schon im Besitz von höhern Schätzen ist, die er mehr als alles Andere liebt. Diese Zufriedenheit sucht man bei Personen und andern Ständen meist vergebens, da sie bei diesen mit vorrückendem Alter immer mehr zu verschwinden pflegt. Und ganz begreiflich; denn Friede ist nur die Bezähmung der Leidenschaften unter dem obersten Gesetz der Liebe, sowohl beim Einzelnen als bei ganzen Nationen. Das Jagen und Treiben der Menschen nach Ehre, Reichthum, Weltglück geht selten ohne Verbrechen und Ungerechtigkeit ab: daraus entsteht die Verpflichtung zur Wiedererstattung, zum Widerrufen und Schadenersatz; daher die Vorwürfe des Gewissens — eine beständige Folter der Seele. Es ist die

*) Peronne de vera relig. (Dogm. I. Bd.); — Möhler, die Einheit; — Cremer, über die wahre Relig.: — Cyprian, Bossuet; Stollberg, die Unfehlbarkeit der Kirche; — Bellarmin, Beweise für die alleinseligmachende Religion; Waibel, Bergier; — Geiger, die alleinseligmachende Kirche; — Kästner, der Katholizism.; — Westermayer ꝛc.

**) Vergl. die verwandten Artikel in Nr. 28, 30 und 31 der ‚Kirchenzeitung.'

widerlichste Fratze des Antichristenthums, daß nur alle andern Leidenschaften der gemeinsten aller Leidenschaften untergeordnet sein sollen — der alltäglichen Hab- und Genußsucht. Und davon sollen die Menschen Frieden und Glück erlangen?! Dagegen bringt es schon die Natur der Sache mit sich, daß das Leben in einem Kloster weit ruhiger verlauft, als das in der Welt, weil da der Mensch freier ist von Sorgen und Gelüsten; darum dann auch zufriedener. So erweiset es sich denn als einen Widerspruch gegen die Natur der Sache und gegen alle Erfahrung, wenn man behauptet, das Ordensleben mache mißvergnügt und unzufrieden. Das Paradies ist hienieden niemals; aber Stätten des Friedens sind die Ordenshäuser mehr als alle andern, weil Anstalten zur Heiligung der Menschen.

Zur Lektüre für die Leserwelt.

(Vom Büchertisch.)

Allmälig rücken die Abende wieder heran, wo sich die Leserwelt nach einer unterhaltenden Lektüre sehnt; wir haben daher unseren Lesern zu berichten, was sich Neues in dieser Richtung auf dem Büchertisch vorfindet, damit sie sich rechtzeitig eine geeignete Lektüre verschaffen können.

1) **Fortschrittlich**, eine kultur-historische Novelle von **Conrad von Bollanden**. Der als Novellist beliebte Verfasser hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Schlechtigkeiten, welche heutzutage unter der Maske des Fortschrittes mit dem gebildeten und ungebildeten Volke getrieben werden, zu kennzeichnen. Diese Aufgabe hat Bollanden in gelungener Weise gelöst, indem er den Hans Schund, den Betrüger, Wucherer und Ehebrecher die Rolle des Fortschritts so trefflich spielen läßt, daß er zum Bürgermeister und Abgeordneten der Kammer erwählt ward und als Rädelsführer im perfiden Kampfe gegen die Ultramontanen auftritt ꝛc., bis endlich auch sein Krug zerbricht. Diese Novelle dürfte Manchem, der gegen Ermahnungen auf der Kanzel taub ist, die Augen über die sozialen Gebrechen unserer Zeit öffnen und es ist daher diese Novelle bei uns in der Schweiz, wo leider die Hans Schunde auch nicht fehlen, bestens zu verbreiten, besonders in solchen Kreisen, welche mehr oder weniger fortschrittlich fühlen. (Kirchheim, Mainz. 356 S. in 8⁰.)

2) **P. Florian Bauke, ein Jesuit in Paraguay von Kobler, S. J.** P. Bauke hat ein Manuskript hinterlassen unter dem Titel: „Hin und Her; Hin süsse „und vergnügt, Her bitter und be„trübt. Das ist: Treu gegebene Nach„richt durch einen im Jahr 1748 aus „Europa in West-Amerika, namentlich in „die Provinz Paraguay abreisenden und „im Jahr 1769 nach Europa zurückkeh„renden Missionarium." P. Kobler hat dieses Manuskript hier in einer für unsere Zeit genießbaren Sprache umschrieben und nun dem Publikum übergeben, welches in demselben interessante Mittheilungen über die Lebensweise, Sitten und Gewohnheiten der Indianer, über das Christenthum unter den Indianern, über die Vertreibung der Jesuiten aus Paraguay ꝛc. ꝛc. findet. Das Buch liest sich mit Spannung, das Erzählte hat um so mehr Werth, da es nur Selbstgesehenes und Selbsterlebtes berichtet. (Regensburg, Pustet. 712 S. mit Abbildungen.)

3) Sollte die Lesewelt vielleicht die Stirne runzeln, daß wir ihr soeben ein Jesuitenbuch auf den Büchertisch gelegt haben, so mag sie ihre Furchen noch tiefer ziehen, denn jetzt kömmt sogar ein **Missionarius Apostolicus**. Es sind dieß pastorale Photographien, Exkursionen und Reisebilder, welche **Dr. A. Kerschbaumer** in Oesterreich, Ungarn, Deutschland, Schweiz, Belgien, Frankreich, England, Skandinavien, Italien, Spanien, Orient und Rom gesammelt und nun unter dem Titel **„Missionarius Apostolicus"** dem Publkum mittheilt. Wenn diese Lesewelt das Buch zur Hand nimmt und liest, so werden ihre Runzeln schon verschwinden und am Schlusse der Lektüre dürfte mancher, zumal geistliche Leser, uns Dank wissen, daß wir ihn auf dieses pastorale Buch aufmerksam gemacht haben. (Schaffhausen, Hurter. 470 S.)

4) Auf dem Büchertisch der Lesewelt möchten wir gerne auch die **„Geschichte des Instituts der barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuze"** sehen, welche soeben als Vereinsgabe vom Bücherverein der katholischen Schweiz in Ingenbohl veröffentlicht wurde, denn man muß nicht nur unterhaltende, sondern auch belehrende und erbauliche Schriften lesen. (Ingenbohl. 280 S. mit Abbildungen.)

Wochen-Chronik.

☛ Schweizer Piusverein.

Die Kommission des Piusvereins in Freiburg hat unter'm 5. August dem Zentralkomite den motivirten Antrag gestellt, es möchte, in Betracht der obwaltenden Zeitverhältnisse, die auf den 30. August und 1. September nach Freiburg einberufene Jahresversammlung auf einen spätern Zeitpunkt angesetzt werden. Das Zentralkomite hat beschloßen, diesem Antrage Rechnung zu tragen und die Jahresversammlung für dermalen zu verschieben.

Die Tit. Ortsvereine werden durch besondere Circulare hievon zu Handen ihrer Mitglieder in Kenntniß gesetzt werden und die katholischen Zeitungen sind ersucht, diese Anzeige bekannt zu machen.

Luzern, 12. August 1870.

Im Auftrage des Centralkomite's,
Der Vorstand:
Gf. Th. Scherer-Boccard.

Bisthum Basel.

Der neueste Jesuitenkrieg in Interlaken hat einen weniger blutigen Verlauf genommen, als der Preußenkrieg im Elsaß. Nach Kenntnißnahme von Aufschlüssen, welche der Kirchendirektion des Kantons Bern über die Besorgung des katholischen Gottesdienstes

in Interlaken gegeben, gemäß welchem einzig im Jahr 1869 in der Person des vom Bischof dahin abgeordneten Pater Roß ein Jesuit daselbst fungirt hat, in Zukunft jedoch der auf die Organisation des katholischen Gottesdienstes in Interlaken bezüglichen Verordnung vom 12. Mai 1859 genau nachgelebt werden solle, der zufolge, wenn ein nicht bei einer der katholischen Gemeinden des Landes angestellter Geistlicher mit den dießfälligen Verrichtungen betraut wird, die Wahl der Genehmigung der Kirchendirektion unterliegt, hat der Bundesrath beschlossen, sich mit der ertheilten Zusicherung zufrieden zu geben in der bestimmten Voraussetzung, daß einem Geistlichen, der dem Jesuitenorden oder einer diesem Orden affilirten Kongregation angehört, die Bedienung der Kapelle nicht übertragen werde. — Soll man ein Land, dessen oberste Behörden in den gegenwärtigen Kriegszeiten Muße finden, sich mit solchen Jesuiten-Jagden zu ergötzen, beglückwünschen oder bemitleiden?

Luzern. Die ‚Kölner Zeitung,' auf welche sich unsere liberal-katholischen Blätter der Schweiz oft berufen, bringt folgende Erklärung:

„Nachdem nun die Unfehlbarkeit des „Papstes von der Mehrheit der Concils„väter für das gläubige kattholische Volk „als Dogma aufgestellt worden, so kann „es nicht mehr in der Stellung eines „katholischen Blattes liegen, hierüber ir„gend welche Betrachtungen anzustellen, „sondern jeder Katholik und somit auch „wir, haben uns diesem Ausspruch zu „unterwerfen. Möge er zum Wohle der „Kirche, zum Heile der Gläubigen und „zum Frieden der Völker gefaßt worden „sein."

Wird diese Stellung der ‚Kölner-Zeitung' auch von liberal-katholischen Zeitungen der Schweiz innegehalten werden? Wir wollen es hoffen, denn sonst würden dieselben ja nach dem Urtheile der ‚Kölner-Zeitung' selbst auf die Stellung eines katholischen Blattes verzichten. *)

*) Das ‚Tagblatt der Urkantone' hat obige Erklärung der ‚Kölner-Zeitung' bereits abgedruckt und wir ziehen daraus den Schluß, daß dasselbe derselben zustimmt. Vom ‚Tagblatt von Luzern' ist nicht dasselbe zu berichten.

— Konservative Blätter machen aufmerksam, daß das hiesige Gymnasium, Lyzeum und Theologie, zusammen nur noch 100 Schüler zähle und sprechen die Vermuthung aus, daß gewisse Stimmen, welche im Laufe dieses Jahres sich hören ließen, nicht zum Aufblühen dieser Lehranstalt beitragen. — Wir waren immer mit Vorliebe dem Kollegium Luzerns zugethan und wünschen, daß es den maßgebenden Kreisen gelingen werde, die Lehranstalt so zu halten, daß sie das volle Zutrauen des katholischen Schweizervolks besitzt.

— Die Zeitungsnachricht, daß die Kardinäle v. Rauscher und v. Schwarzenberg, von Rom kommend, einige Zeit in hier verweilt haben, ist unbegründet.

Bisthum Chur.

Schwyz. Letzten Sonntag fand im Collegium Maria Hilf die Schlußfeier des Schuljahres statt. Die ganze vorhergehende Woche hatten die öffentlichen Prüfungen gedauert. Nebst der Inspektoratskommission wohnte denselben der Hochw. Herr Domdekan Girardin von Solothurn als bischöflicher Spezialdeputirter bei. Die Resultate des abgelaufenen Schuljahres und die Ergebnisse der Prüfungen zeigten, daß der ehrenvolle Ruf der Anstalt in wissenschaftlicher und disziplinärer Rücksicht, den sie im In- und Ausland erworben hat, ein wohlverdienter, und daß namentlich das verflossene Schuljahr in jeder Hinsicht diesen Ruf noch zu fördern geeignet ist. Die Schlußfeier in der Kirche wurde erhöht durch eine vorzügliche Festpredigt des Hochw. Hrn. Kommissar Tschümperlin, worauf Hr. Domdekan Girardin das Hochamt hielt. Nachmittags feierlicher Segen und Te Deum. Um 4 Uhr vor einem zahlreichen Publikum im großen Saale ein gelungenes Conzert unter der Direktion des Herrn Zürcher; hernach die Schlußzensur. Hr. Rektor Betschart hob in seiner Schlußrede hervor, daß die Noten nach einem strengen Maßstabe gegeben wurden, daß die dritte nur die Mittelnote sei, und daß die erste Note, um ihren Werth nicht zu verlieren, nur ausgezeichneten Schülern gegeben werde; ferner daß nach den ausgestellten Zeugnissen der weitaus größere Theil der Zöglinge brave und fleißige Schüler waren.

Nach der Verlesung der Platznummern in jeder Klasse ergriff Hr. Domdekan Girardin das Wort und sprach im Namen der Hochwst. Bischöfe dem Hrn. Rektor für die thätige und kluge Leitung der Anstalt und den HH. Professoren für ihre tüchtigen Leistungen die ehrenvollste Anerkennung aus. In dem verflossenen Jahre haben 297 Schüler, 30 mehr als im vorhergehenden Jahre, diese Freistätte der katholischen Erziehung und Wissenschaft besucht. Heute Morgen haben dieselben in bester Haltung und in zahlreichen Gruppen nach verschiedenen Richtungen hin Schwyz verlassen. Möge die Anstalt, so schließen wir mit dem ‚Anzeiger' die nach vielen schwierigen Anfangsjahren nun fest und solid dasteht, von den drohenden Ereignissen, die jetzt Europa erschüttern, nicht allzusehr leiden, sondern unter dem Schutze ihrer mächtigen Patronin als eine Friedensstätte und als ein Asyl der Wissenschaft und Jugendbildung auf dem Punkte der gegenwärtigen Blüthe fortbestehen.

Unterwalden. Die Schützen stellten das Gesuch an die h. Regierung, daß in Zukunft das Kantonal-Schützenfest auch an Sonn- und Feiertagen beginnen dürfe, und drohten, falls dieselbe nicht entsprechen sollte, den Rekurs an den h. Bundesrath zu ergreifen.

Dagegen hat der verdienstvolle Hochw. Hr. Commissar Niederberger eine Zuschrift gegen diese Petition der Schützen eingereicht, worin der h. Landrath ermahnt wird, nicht vom Sonntagsgesetz abzugehen, welches (§ 6 litt d.) sagt: Landschießen dürfen an Sonn- oder Feiertagen nicht abgehalten werden. In diesem Schreiben wird zugleich die Hoffnung ausgedrückt, die Schützen Nidwaldens werden nie gegen eine Regierung, die sie selbst gewählt, klagend auftreten und beim Bundesrathe Hülfe suchen.

Der Landrath beschloß mit 27 Stimmen, das Gesuch der Schützen dermalen zu verschieben: 22 wollten dasselbe sofort definitiv ablehnen.

Die Schützen sollen denken, daß Gott die Waffenübungen nicht segnet, welche zur Verletzung der Sabbats-Heiligung beitragen. Die neueste Kriegsgeschichte liefert Beispiele hiezu.

Obwalden. Im letzten Jahre haben 115 Zöglinge die Lehranstalt in Sarnen besucht. Von diesen frequentirten 62 die Realschule und 53 das Gymnasium. Die Realschule theilte sich in einen Vorbereitungskurs und drei Jahreskurse. Das Lehrerpersonal bestund aus zehn Professoren, von denen neun dem Kloster Muri-Gries angehören. Die Anstalt bewährte auch dieses Jahr ihren bereits begründeten Ruf.

Bisthum Lausanne.

Neuenburg. In der katholischen Gemeindeversammlung zu Chauxdefond ist es wieder zu harten Kämpfen gekommen. Mit 160 Stimmen gegen 95 wurde die Beibehaltung der konfessionellen Schule beschlossen, dagegen setzte die radikale Partei ihre Liste für die Verwaltungskommission mit einer Mehrheit von vier Stimmen durch. Der seit 9 Monaten angestellte katholische Pfarrer wurde nicht in die Gemeindeversammlung berufen, wohl aber der protestantische Oberamtmann; viele Katholiken, die sonst das ganze Jahr hindurch selten oder nie in der Kirche erblickt werden, waren nun die ersten bei dieser Wahlverhandlung! *)

Bisthum Sitten.

Wallis. Ueber die Festlichkeiten bei der Rückkehr unseres Hochwst. Bischofs in Sitten vernehmen wir nachträglich noch folgende Einzelnheiten: Sr. Gn. Bischof wurde beim Absteigen von der Geistlichkeit und einer Menge Gläubiger unter Böllerschüssen und Glockengeläute empfangen. Abends bei einbrechender Nacht hat die Militärmusik bei Fackelschein ein wohlgelungenes Ständchen gebracht, das von einer zahlreichen Menschenmenge besucht war und wobei viele bengalische Flammen losgebrannt wurden. Auf dem nahen Mayen glänzten eine große Zahl Freudenfeuer.

Bisthum Genf.

Genf. Sr. Hochw. Bischof Mermillod ist den 6. August aus Rom hier eingetroffen und hat schon folgenden Tags 10 Uhr die Kanzel in der Notre-Dame Kirche bestiegen und in einer warmen Ansprache den Katholiken Genfs die Wahrheit über das Concil, welches so irrig in der Presse dargestellt wurde, erklärt. „Jene, — so rief der Bischof aus, — welche der Welt über „das Concil berichteten, hatten nicht das „Recht, dessen Sitzungen beizuwohnen und „Jene, welche den Sitzungen beiwohnten, „hatten nicht das Recht, darüber zu be„richten." Monsgr. Mermillod erklärte kurz die doktrinelle und soziale Bedeutung des Infallibilitäts-Dogma und versprach, am Maria Himmelfahrtsfest diese große Lebensfrage weiter zu behandeln. Die geräumige Kirche war ganz angefüllt und die Zuhörer waren durch die Ansprache sichtlich ergriffen und freudig gestimmt.

---

* **Kriegs-Chronik.** „Noth lehrt beten." Als wir letzte Woche diese Worte in die ‚Kirchen-Ztg.' schrieben, waren wir von der Wahrheit derselben vollständig überzeugt, aber wir vermutheten nicht, daß schon die laufende Woche die Bestätigung mit ihrem blutigen Griffel bringen werde. Am 5., 6. und 7. haben Zusammenstöße zwischen den französischen und den deutschen Truppen stattgefunden, welche einen Rückzug der Franzosen und große Aufregung in Paris zur Folge hatten.

Bei diesem ersten Kriegsereignisse fragen wir, wie haben die beiden Regierungen den Feldzug begonnen? Preußen ordnete einen allgemeinen Bußtag an und der Feldzug begann unter offiziellem Gebete, d. h. der preußische König und seine Armee bezeugten öffentlich, daß sie Gott als den Herrn der Heerschaaren anerkennen und daß sie sich nicht schämen, als Christen um den Sieg zu flehen. In Frankreich dagegen ließ die Regierung den Soldat ohne Gebet, ohne kirchliche Segnung, ohne Priester, unter Absingung der Marseillaise in's Feld rücken; sie verlangte zwar auch das Gebet der Kirche, aber sie selbst betheiligte sich nicht dabei; würde sie einen Sieg erringen, so würde sie ein Te Deum singen lassen, ohne jedoch selbst in der Kirche zu erscheinen, um Gott amtlich die Ehre zu geben. —

Wie sehr sind in dieser Beziehung die modernen Regierungen der katholischen Staaten Frankreichs und Oesterreichs von den Traditionen ihrer Väter abgewichen! Man errinnert sich, daß Anno 1866 der österreichische General Benedek am Morgen vor der Schlacht zu Sadowa den frevlen Ausspruch gethan haben soll: „Gott soll neutral bleiben, und ich sorge für den Sieg." Gott ist aber nicht neutral geblieben, sondern hat noch am gleichen Tage zu Sadowa selbst deutlich gesprochen. Die französische Regierung hat jetzt Anno 1870 durch die Rückberufung ihrer Truppen aus dem Kirchenstaat und die Preisgebung des Papstes am Morgen vor der Schlacht eine ähnliche Sprache geführt, wie Benedek Anno 1866: möge Gott, der allbarmherzige derselben ein Sadowa ersparen.

Wenn die Regierungen der katholischen Staaten amtlich Gott nicht mehr die Ehre geben wollen, so müssen wir uns nicht wundern, daß Gott sie durch die Noth wieder beten lehrt. Uebrigens dürfen wir in diesem Punkte die Völker nicht mit den Regierungen verwechseln. Namentlich das französische Volk ist ein christliches Volk und auch der französische Soldat ist nicht gottlos: wir wissen, daß jeweilen in Frankreich gegenwärtig viel und eifrig gebetet und viel Gutes gethan wird: Gott wird seine Völker nicht verlassen; und die Noth wird auch die modernen Regierungen früher oder später wieder beten lernen.

⊢ **Ad memoriam.** Donnerstag den 4. August 1870 begannen die französi-

---

*) Da heutzutage die Pfarrgemeinde-Versammlungen immer größere Bedeutung in der Schweiz erhalten, so sollte katholischer Seits der Grundsatz aufgestellt werden, daß nur jene Gemeindebewohner in den Kirchgemeinden stimmfähig sein sollen, welche sich über den Empfang der hl. Sakramente zur Osterzeit ausweisen.

schen Truppen in Civita-vecchia sich einzuschiffen und den Kirchenstaat zu verlassen; am gleichen Tag und zu gleicher Stunde hat das Kriegsglück die Franzosen im Kampfe gegen die Preußen auch verlassen und erfolgte ihre erste Niederlage bei Weißenburg.

⊢ Am 5. August 1870 Abends schiffte sich der französische General Dümont in Civitavecchia ein, um seine Truppen mit dem Heere in Frankreich zu vereinigen; am gleichen Abende, den 5. August, hatte Frankreich auf dem Schlachtfelde bereits mehr Soldaten an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt als General Dümont ihm aus dem Kirchenstaat zuführen konnte; und schon am 6. hatte Frankreich einzig an Gefangen mehr Mannschaft verloren als die ganze französische Okkupationsarmee im Kirchenstaate betragen hatte!

⊢ Im gleichen Augenblick, wo S. M. der „sehr christliche" Kaiser von Frankreich den Papst Italien preisgab, im gleichen Augenblick hat auch S. „katholische und apostolische" Majestät der Kaiser von Oesterreich dem Papst durch Zerreißung des Konkordats (am 30. Juli 1870) den Handschuh hingeworfen. Der Eine Kaiser hat dem Papste, als weltlichem Fürsten, der Andere, als kirchlichem Oberhaupt, das gegebene Wort gebrochen. Und die Welt staunt, daß die Waffen dieser beiden Kaiser in jüngster Zeit kein Glück hatten? Aber warum sollte Gott solchartige „sehr-christliche" und „katholisch-apostolische" Kaiser als Nachfolger — Karl des Großen segnen?

⊢ Die Staatskirchen-Regierungsmänner reiten in heutiger Zeit schneller als die Todten. Der Bayer'sche Minister von Hohenlohe, welcher den diplomatischen Todtentanz gegen das vatikanische Concil eröffnet, ist der erste in Folge der Kammerwahlen des kathol. Bayernvolkes über Bord gesprungen. Ihm folgte der belgische Minister Forbe, dessen ganzes Ministerum durch die Wahlen des kathol. belgischen Volkes fiel. Gleichzeitig verschwand das österreichische Doktoren- und Professoren-Ministerium in Wien mit Dr. Giskra an der Spitze. Bald folgte im Sturze der französische Minister Darü, welcher die Freiheit des Papstes und des Concils mit der Drohung des Rückzugs der französischen Okkupationsarmee beeinflussen wollte, und heute den 9. August bringt uns der Telegraph die Nachricht, daß das gesammte französische Ministerium Ollivier, welches die Drohung Darü's erfüllt und die französischen Truppen aus Rom wirklich abberief, bereits gefallen ist.

Der Todten-Engel hat strenge Heerschau unter den Staatskirchen-Diplomaten gehalten: wer weiß, ob er nicht auch unter den Fürsten selbst seine Sichel schwingen wird? Mögen die Fürsten und Völker den Digitus Dei erkennen.

* **Rom.** Als am 27. dem hl. Vater der Abzug der französischen Truppen amtlich mitgetheilt wurde, soll derselbe — wie Privatbriefe melden — die Augen zum Himmel erhoben und gesagt haben: „Ma poi tutto finirà bene" — „Nun denn wird Alles gut enden." — Kardinal Bonaparte hat sich in dieser kritischen Zeit gut benommen; er stund im Begriff, in das französische Heer abzureisen, um den kaiserlichen Prinzen zu begleiten; wie aber die Abberufung der französischen Truppen aus dem Kirchenstaat bekannt wurde, schrieb er dem Kaiser, daß sein Platz nun in Rom an der Seite des Papsts und nicht in Frankreich an der Seite des kaiserlichen Prinzen sei. — Bis zum 3. August herrschte im Kirchenstaat Ruhe; wenn von Italien her kein Einfall geschieht, so wird die Ordnung keine Störung erleiden.

⊢ Der französische Botschafter in Rom übergab am 31. Juli dem Kardinal Antonelli eine Note, womit Frankreich die Abberufung seiner Truppen aus dem Kirchenstaate bekannt gibt. Hiezu bemerkt das ‚Salzb. Kirch.-Blatt': „Hi in curribus, et hi in equis; nos autem in „nomine Dei nostri invocabimus. „Ipsi obligati sunt et cediderunt, nos „autem surreximus et erecti sumus."

Italien. Die „Unita cattolica" will wissen, daß zwischen Frankreich und Italien für gewisse Eventualitäten verabredet sei, daß Italien den Kirchenstaat (mit Ausschluß des Vatikans ꝛc.), Frankreich Piemont und der Papst die Insel Sardinien erhalten soll. (?) Der Mensch denkt, Gott lenkt.

⊢ Das Volk begehrt immer mehr seine Religionsübungen zu halten, wie es vor Zeiten geschehen, doch die Regierung steht überall im Wege und sucht Prozessionen, religiöse Volksfeste, kurz jeden Ausdruck des katholischen Glaubens zu unterdrücken. So meldet man, daß zu Afragola, als das Volk am Feste des heiligen Antonius, einige Böller zu Ehren des Heiligen abfeuern wollte, die Waffenknechte des Orts die sogenannten Carabinieri, es durchaus verhindern wollten. Es kam zu einem Streit: da gingen die Männer nach Haus und kamen zurück ungefähr 1000 an der Zahl, mit Messern, Sicheln, Sensen und schweren Prügeln bewaffnet. Da hätte man sehen sollen wie die Carabinieri sich aus dem Staube machten. Den andern Morgen kam eine halbe Compagnie Soldaten an: die konnten sich aber recht erbauen zu Afragola, denn die Afragolaner feierten in aller Ruhe ihr unterbrochenes Fest wieder fort und schossen aus ihren Mörsern, daß es eine Freude war. Die Infanterie machte keinen Versuch das Schießen zu verhindern, und so wurde die Ruhe nicht weiter gestört.

Frankreich. Die ungünstige Wendung, welche der Anfang der Kriegsereignisse für die Regierung genommen, hat die Einberufung der Kammern auf den 11. veranlaßt; man erwartet, daß die Kammern der öffentlichen Stimmung gegen das Preisgeben Roms Ausdruck verleihen werden. Der Abgeordnete Keller hat das Ministerium durch einen öffentlichen Brief in eben so patriotischem als katholischem Sinne bereits interpellirt.

Oesterreich. Der „liberale Verein" hat beschlossen: „Es sei im Interesse des innern staatlichen Friedens und freiheitlichen Fortschrittes, die Promulgation des neuen Dogma's von der Infallibilität bis zur Entscheidung durch die gesetzlichen

Vertretungskörper zu verbieten." Hiezu bemerkt das ‚Salzb. Kirchenblatt':

Jene Zeiten sind längst vorüber, wo sich Bischöfe und Priester von der Staatsgewalt befehlen oder verbieten ließen, was sie zu predigen oder nicht zu predigen haben. Der „liberale Verein" hat nicht bedacht, daß eine Aufforderung an die Regierung: dem Klerus die Verkündigung eines Glaubenssatzes zu untersagen, dermals gleichbedeutend sei mit der Aufforderung: den Geistlichen mit roher Gewalt den Mund zu versperren, eventuell dieselben auszuhungern, des Landes zu verweisen, hinter Thür und Riegel zu setzen, oder endlich nöthigen Falles umzubringen.

Einem „liberalen" Verein sollte es doch nicht in den Sinn kommen, sich der größten Tyrannei schuldig zu machen: eines Attentates auf das erste Grundrecht jeder Kirche, nämlich des freien, ungehinderten Verkündigens und Bekennens ihrer religiösen Ueberzeugungen.

Uebrigens würde das vom liberalen Verein in Vorschlag gebrachte Verbot, wenn es wirklich durchführbar wäre, (was jedoch schlechterdings nicht angenommen werden kann), seinen Zweck, nämlich das Bekanntwerden des im liberalen Lager so verpönten, im Grunde aber ganz mißkannten Dogma's zu verhindern, doch nicht erreichen. Die Journale aller Farben haben dießfalls den Bischöfen und Priestern bedeutenden Vorsprung abgewonnen. In jedem Gast- und Kaffehaus kann man den Text dieses Dogma's lesen. Es ist gar nicht mehr möglich, die betreffende päpstliche Constitution aus dem Gedächtnisse der gegenwärtigen Generation verschwinden zu machen. Will man in dieser Beziehung doch Einiges erreichen, so bleibt nichts übrig, als: sämmtliche seit der in Rom geschehenen Proklamation erschienenen Blätter und Schriften konfisziren und vernichten, die Preßfreiheit aufheben, und die (Präventiv-) Zensur an deren Stelle setzen. Mit Verschmähung von derlei energischen Maßregeln lediglich den Geistlichen hierüber Stillschweigen auferlegen wollen, ist höchst illiberal, einseitig und erfolglose Tyrannei. Dr. G.

Belgien. Die Wahlen sind zu Gunsten der Katholiken ausgefallen. Die Deputirtenkammer zählt nun 74 Katholiken gegen 50 Liberale, der Senat 35 gegen 27. Das katholische Ministerium wird also eine schöne Majorität haben und der König als konstitutioneller Fürst den Willen der Mehrheit zu achten wissen.

In Oesterreich und Bayern würden die Katholiken unzweifelhaft auch eine starke Mehrheit haben, wenn die Wahlgesetze nicht zu Gunsten der Büreaukraten und Freimaurer gedrechselt wären.

Personal-Chronik.

Ernennungen. Mit Vergnügen würden wir das Gesammt-Verzeichniß der in aktiven Dienst berufenen Feldprediger mittheilen; allein bis jetzt können wir nur vereinzelte Angaben bringen, wie sie uns zukommen. Kanton St. Gallen: Bataillon Nr. 21: Hochw. Hr. Pfarrer Casanova in Henau; Bat. 28: Hochw. Hr. Pfarrer Kern in Bruggen; Bat. 31: Hochw. Hr. Pfarrer Rickle in Weesen; Bat. 57: Hochw. Hr. Pfarrer Kaiser in Wittenbach.

[Solothurn.] Zum Pfarrer von Kienberg wurde von der Kirchgemeinde Hochw. Hr. Hügi, Pfarrverweser in Wangen, vorgeschlagen.

[Unterwalden.] Sonntag den 7. d. wählte die Einwohnergemeinde in Alpnacht — mit Ausschluß der dort niedergelassenen Protestanten — mit sehr großer Mehrheit zum Pfarrer Hochw. Hrn. Schädler, gebürtig aus dem Kanton Schwyz, dermalen Kaplan in Unterägeri.

[Glarus.[Auf die Pfründe in Nettstall ist, an die Stelle des nach Immensee übersiedelten Hochw. Hrn. Imfanger, Hochw. Hr. Schwitter, dato noch im Seminar in Chur, berufen worden.

Ausschreibung. [Luzern.] Die Kaplaneipfründe B. M. V. an dem Stift im Hof in Luzern, verbunden mit der Provisorstelle, ist mit Anmeldungsfrist bis 24. ds. zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Bezüglich der im Annoncen-Theil der Kirchen-Zeitung vor acht Tagen enthaltenen Ausschreibung der Pfarrstelle von katholisch Ramsen, Kantons Schaffhausen, wird anmit bemerkt, daß die besagte Stelle noch nicht canonisch erledigt, somit eine rechtmäßige Bewerbung katholischer Geistlicher um dieselbe noch unzulässig ist.

Solothurn, den 12. August 1870.

Die Bisthumskanzlei Basel.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 31:	Fr.	11,995. 29
Aus der Pfarrei Laufen	„	73. —
„ „ „ Entlebuch	„	51. —
Aus dem ehrw. Landkapitel Gaster:		
a. Vom gnäd. Hrn. Abt Leodegar v. Rheinau in Schännis	„	40. —
b. Von ehrw. Klosterfrauen in St. Katharinathal in Schännis	„	40. —
c. Vom Kloster Berg Sion	„	20. —
d. „ „ in Weesen	„	10. —
e. Aus d. Pfarrei in Amden	„	48. —
f. „ „ „ „ Benken	„	110. —
g. „ „ „ „ Weesen	„	21. 40
	Fr.	12,408. 69

☞ Es wäre sehr zu wünschen, wenn bei Einsendung von Geld für die inl. Mission angegeben würde, wie viele Exemplare des nächsten Jahresberichts verlangt werden.

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Geschenke zu Gunsten der inl. Mission:

Von H. Ladelding, Kfm. in Weesen: 26 Ellen Spitzen für Alben oder Altartücher.

Vom löbl. Damenverein in Luzern: 1 neues weißes seidenes Meßgewand, 1 neues rothes seidenes Meßgewand, 1 ditto von grünem Sammt.

Der Paramenten-Verwalter:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Vaterländische Liebesgaben,

gesammelt vom bischöfl. Ordinariat Basel.

Uebertrag laut Nr. 32:	Fr.	502. —
Aus Ballwil, Kt. Luzern	„	35. —
Sr. Gn. Hochwst. Hr. Propst Huber in Zurzach	„	20. —
Sammlung des Hochw. Hrn. Sentipfarrers H. in Luzern	„	30. —
Kirchenopfer der Pfarrei Birmenstorf, Kt. Aargau	„	32. 75
Von der Pfarrei Himmelried, Kt. Solothurn	„	12. —
Kirchenopfer der kathol. Pfarrei Biel, Kt. Bern	„	20. —
Kirchenopfer der Pfarrei Steckborn, Kt. Thurgau	„	15. —
Kirchenopfer der Pfarrei Wettingen, Kt. Aargau	„	51. —
Kirchenopfer der Pfarrei Sins, Kt. Aargau, (nach Abzug von 50 Fr. für die eigenen Angehörigen)	„	50. —
Kirchenopfer von Bischofszell, Kt. Thurgau	„	151. 70
Kirchenopfer von Sitterdorf, Kt. Thurgau	„	12. —
	Fr.	931. 45

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.